

REZENSION

**Maria Gotzen-Dold: Mojżesz Schorr und Majer Bałaban.  
Polnisch-jüdische Historiker der Zwischenkriegszeit**

*Maria Gotzen-Dold: Mojżesz Schorr und Majer Bałaban. Polnisch-jüdische Historiker der Zwischenkriegszeit (= Schriften des Simon-Dubnow-Instituts, hg. v. Dan Diner, Bd. 20), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014, 333 S., ISBN: 978-3-525-36998-2, EUR 64,99.*

**Besprochen von Dorothea Warneck.**

„Gehört die Geschichte der Juden in Polen nun zur polnischen Geschichte oder zur jüdischen Geschichte?“, fragte Majer Bałaban (1874–1941) die zum feierlichen Beginn des neuen Studienjahrs versammelten Studierenden und Lehrenden des Instituts für jüdische Wissenschaften [Instytut Nauk Judaistycznych] in Warschau am 15. November 1931. „Wie haben wir sie zu verstehen, in welchem Kontext zu betrachten?“<sup>1</sup> Wozu die Geschichte der polnischen Juden nun zu rechnen sei, wie eine moderne jüdische Historiografie in Polen auszusehen habe, in welcher Sprache, mit welchen thematischen Schwerpunkten, ob sie als Teil der polnischen Akademie oder an jüdischen Institutionen zu betreiben sei, waren kontroverse Fragen, die jüdische Historiker im Polen der Zwischenkriegszeit nicht nur aus wissenschaftlichen, sondern v. a. auch aus politischen und pädagogischen Gründen umtrieben und die sie ganz unterschiedlich beantworteten.

Majer Bałaban und Mojżesz Schorr (1877–1942) gehören zu den Mitbegründern einer modernen polnisch-jüdischen Geschichtsschreibung und sind zugleich ihre prominentesten Vertreter. Auf Leben und Werk eben dieser beiden Hauptvertreter einer säkularen jüdischen Geschichtsschreibung der Zwischenkriegszeit in Polen, die sich „als Teil der polnischen akademischen Welt zu behaupten suchte[n] und sich dabei auf die als positiv bestimmten Aspekte der polnisch-jüdischen Vergangenheit berief[en]“ (S. 11), richtet Maria Gotzen-Dold den Blick in ihrer wunderbar zu lesenden Arbeit. Deren Selbstverständnis einer „jüdische[n] Polonität“ (*żydowska polskość*), einer polnischen wie jüdischen Identität gleichermaßen, ist sowohl zentral für die richtige Verortung Bałabans und Schorrs innerhalb des polnisch-jüdischen Kontextes als auch für den Ansatz von Gotzen-Dold, die die Lebenswege der beiden Protagonisten im polnisch-jüdischen Kontext interpretiert.

Trotz der durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs stark begrenzten, oft nur fragmentarischen Quellenlage, die auch der Arbeit deutlich Grenzen aufzeigt, stützt sich die Autorin in den vier großen Kapiteln ihrer Publikation auf erstaunlich umfangreiches, bisher zum Teil wenig bearbeitetes Quellenmaterial. Daraus destilliert sie einerseits ein stellenweise dichtes und faszinierendes Bild der Biografien dieser beiden Historiker und

<sup>1</sup>Bałaban, Majer: Zagadnienia historjografji Żydowskiej w stosunku do historji Żydów w Polsce [Problemstellungen der jüdischen Historiosofie im Verhältnis zur Geschichte der Juden in Polen], in: Miesięcznik Żydowski 11/12 (1932), S. 369–382, hier 369. [Übersetzung D.W.]

fragt dabei nach familiärer Herkunft, den Prägungen ihrer Jugendjahre und ihres Bildungswegs, nach ihrer politischen Orientierung, ihrem jüdischen Selbstverständnis sowie ihrem wissenschaftlichen Werdegang. Andererseits geht sie der Frage nach, welchen Beitrag Bałaban und Schorr als Historiker, aber auch als Religionslehrer an staatlichen Schulen in Galizien „zur Formulierung, Stärkung oder Veränderung eines jüdischen Nationalbewusstseins [...] und zur gegenseitigen Wahrnehmung von Polen und Juden“ (S. 13) leisteten und wie sie damit von jüdischer wie polnischer Seite wahrgenommen und rezipiert wurden. Im Aufbau folgt die Autorin in ihrer Arbeit, die sich durch große sprachliche wie methodische Sorgfalt und Reflexion auszeichnet, somit einer thematisch-biografischen Gliederung, innerhalb derer Prägung, Selbstverständnis, Orientierung und Rezeption der Protagonisten nicht nur aus binnenjüdischer Perspektive beleuchtet werden, sondern vielmehr der polnische wie jüdische Kontext, die Kontaktsituationen und transkulturellen Durchdringungsprozesse im Mittelpunkt stehen.<sup>2</sup> Mit ihrer Studie leistet Gotzen-Dold so nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Forschung zur Geschichte jüdischer Historiografie und Wissenschaftsgeschichte, sondern ebenso zur polnisch-jüdischen Verflechtungsgeschichte der Zwischenkriegszeit.

Im ersten Kapitel zeichnet Gotzen-Dold ein Bild der Kindheits- und Jugendjahre sowie der Bildungswege der beiden Protagonisten. Auf den Spuren der These von Ezra Mendelsohn, wonach die Generation Bałabans und Schorrs nachhaltig von den Enttäuschungen des durch den wachsenden Antisemitismus gescheiterten Projekts der Assimilation geprägt sein müsste, spürt sie den Einflüssen, Erfahrungen und Prägungen nach, die die beiden Protagonisten in ihrem direkten Umfeld, in Familie, Wohnviertel, Schule und Gemeinde gemacht haben. Diese Erfahrungen führen eben nicht zu einer Enttäuschung über das missglückte Projekt der Assimilation und Flucht in den Zionismus als „second choice“, wie es Mendelsohn nennt. Sie werden im Laufe des Studiums vielmehr zunehmend als Chance einer zweifachen Sozialisation begriffen, dem Selbstverständnis einer Zugehörigkeit zur jüdischen Kultur- und Lebensgemeinschaft wie „Bekenntnis zur polnischen Tradition und Geschichtsgemeinschaft“ (S. 49) gleichermaßen. Dass dieses Verständnis auch für das spätere Schaffen der beiden Historiker maßgeblich und ausgesprochen produktiv werden soll, weist die Autorin hier überzeugend nach.

Das zweite Kapitel („Staatsdienst“) befasst sich mit der Bedeutung Bałabans und Schorrs als Pädagogen und Modernisierer im Kontext des habsburgischen und polnischen Bildungswesens. Als Religionslehrer an staatlichen Schulen Galiziens befanden sie sich um 1900 im Zentrum bildungspolitischer Debatten und Reformversuche. Insbesondere am Einfluss auf den symbolisch stark aufgeladenen Religionsunterricht an staatlichen Schulen manifestierte sich der nationalitäten- und minderheitenpolitische Konflikt zwischen jüdischen Akteuren und staatlichen Institutionen, zwischen traditionell-religiöser oder jüdisch-nationaler Erziehung und staatlich gewollter Polonisierung. Wie Bałaban und Schorr ihre Positionen dabei aktiv nutzten, um alternative Wege zwischen Integrationsbejahung und Behauptung jüdischer Bildungsinteressen zu verfolgen, ist Gegenstand dieses Kapitels.

<sup>2</sup>Vgl. hierzu: Hein, Heidi: »Brücken« zwischen jüdischer und polnischer Kultur und der Versuch der jüdischen kulturellen Selbstbehauptung. Das Wirken Jakob Appenzlaks und Marek Arnshteyns, in: Borsò, Vittoria/Görling, Reinhold (Hg.): Kulturelle Topografien, Stuttgart 2004, S. 229–242.

Das dritte Kapitel („Schorr und Bałaban als Historiker“) bildet letztlich den Hauptteil dieses Buches. Welche Rolle Bałaban und Schorr bei der Entstehung einer polnisch-jüdischen Historiografie gespielt haben, von welchen gemeinsamen und verschiedenen Grundgedanken, Schwerpunktsetzungen, welchem Selbstverständnis und welchen politisch-gesellschaftlichen Vorstellungen ihre Arbeit geprägt war, wird anhand des Gesamtwerks der Historiker untersucht. Insbesondere in diesem Kapitel zeigt sich der Gewinn des in dieser Arbeit gewählten transkulturellen Ansatzes, der die Entstehung der polnisch-jüdischen Historiografie, ihrer Forschungsagenden und Institutionen nicht ausschließlich aus binnenjüdischer Perspektive zu verstehen sucht, sondern auch in Bezug zur polnischen Geschichtswissenschaft des 20. Jahrhunderts, ihrer Programmatik und ihrem Einfluss auf polnisch-jüdische Historiker setzt.

Dass beide trotz wachsender Bedrohung auch nach dem Überfall des Deutschen Reiches und der Sowjetunion auf Polen 1939 nicht die sich bietenden Auswanderungsmöglichkeiten ergriffen, sondern in Polen blieben, zeigt für Gotzen-Dold, wie sehr sie auch am „Ende ihrer Zeit“ (Kapitel 4) weiter von der Idee überzeugt waren, dass ein polnisch-jüdisches Zusammenleben möglich ist. Schorr wurde als polnischer Politiker verhaftet und starb im Juli 1941 in einem Lager des NKWD<sup>3</sup> in Posty. Bałaban, der noch im Warschauer Ghetto als Historiker und Rabbiner arbeitete, den Aufbau eines jüdischen Schulsystems im Ghetto unterstützte und von deutschen „Ostforschern“, die sich mit der „Judenfrage“ befassten, konsultiert wurde, starb eingesperrt als Jude im Warschauer Ghetto aus ungeklärten Gründen im Dezember 1942.

Die Arbeit von Maria Gotzen-Dold ist ein wichtiger und gelungener Beitrag zur polnisch-jüdischen Verflechtungs- und Wissenschaftsgeschichte, der nicht nur fachlich eine gewinnbringende Lektüre darstellt, sondern auch einen der seltenen Fälle, in denen das Lesen eines Fachbuches sprachlich ein Genuss ist. Die angefügten ausführlichen Werkbiografien und Genealogien der beiden Familien ergänzen den Eindruck eines überaus sorgfältig und konzeptionell gut durchdachten Buches. Schade ist lediglich, dass die von der Autorin in den einzelnen Kapiteln zuvor so sorgfältig herausgearbeiteten feinen und wichtigen Unterschiede zwischen Majer Bałaban und Mojżesz Schorr, insbesondere hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Arbeitens und der politischen Intentionen ihrer Arbeit, in der Zusammenfassung hinter den hier aufgezeigten großen Linien überwiegend wieder verschwinden. Eine stärkere Konturierung der beiden Protagonisten hätte an dieser Stelle den Blick auf Bałaban und Schorr und ihre Einordnung als Historiker und gesellschaftliche Akteure im polnisch-jüdischen Kontext der Zwischenkriegszeit noch einmal stärker schärfen können.

Dass der in dieser Arbeit gewählte transkulturelle Ansatz sowohl in Bezug auf die beiden Hauptprotagonisten Bałaban und Schorr, die polnisch-jüdische Historiografie als auch auf die polnische Minderheiten- und Nationalitätenpolitik der Zwischenkriegszeit eine ganze Reihe weiterer Forschungsfragen und -perspektiven eröffnet, zeigt etwa die jüngst an der Martin-Luther-Universität Halle von Stephan Stach eingereichte Dissertationsschrift zu Konzepten und Praktiken nationaler und ethnoreligiöser Minderheiten in Polen (1926–1939), die die dezidiert politische Arbeit Schorrs und

<sup>3</sup> NKWD: Narodnyj komissariat vnutrennich del/ Volkskommissariat des Inneren.

---

Balabans am Warschauer Institut für Nationalitätenforschung [*Instytut Badań Spraw Narodowościowych – IBSN*] analysiert.

**Zitiervorschlag** Dorothea Warneck: Rezension zu: Maria Gotzen-Dold: Mojżesz Schorr und Majer Balaban. Polnisch-jüdische Historiker der Zwischenkriegszeit, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 9 (2015), 17, S. 1–4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_17\\_Warneck.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_17_Warneck.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zur Rezensentin** Dorothea Warneck ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien an der Universität Halle. Sie studierte Westslawistik, Osteuropäische Geschichte und Politikwissenschaften in Mainz, Leipzig und Lublin. Von 2010 bis 2014 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Imre-Kertész-Kolleg an der Universität Jena und u. a. für den Aufbau des Webportals „Forum Cultures of History“ zuständig. Zu ihren Forschungsinteressen zählen polnisch-jüdische Geschichte des 19./20. Jahrhunderts, Museumsgeschichte, Geschichtskultur und Vergangenheitsdiskurse Ostmitteleuropas. Sie promoviert zu den ersten jüdischen Museen in Ostmitteleuropa vor dem Zweiten Weltkrieg.